Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.

Nr. 218 10. Oktober 2018 www.heimatverein-damme.de

Dritter „Redezeit"-Vortrag 2018 zum Dümmer:

Im Huntedorf I lernten Steinzeitmenschen vor 7000 Jahren Ackerbau und Viehzucht

von Wolfgang Friemerding

Sehr guten Zuspruch fand am Mittwoch (10.10.2018) der dritte „Redezeit"-Vortrag zum Dümmer-Thema, bei dem es diesmal um die Entstehung des Sees und die Ausgrabungen am Ende der 1930er Jahren ging. Inwiefern der Dümmer ein Produkt der beiden letzten Eiszeiten ist und wie die Lebensverhältnisse der ersten Dümmer-Siedlungen waren, zeigte Wolfgang Friemerding in seinem reichlich illustrierten Vortrag anschaulich auf.

Zunächst entlarvte er das oft gebräuchliche Anhängsel „See" bei der Bezeichnung für unser flaches Gewässer als unsinnig, denn laut der ersten urkundlichen Erwähnung von 841, worin es „diummeri" heißt, steckt in dem zweiten Wortbestandteil bereits das Wort „See" oder „Sumpf", gleichzeitig auch schon ein wichtiger Entstehungshinweis.

Dümmerfunde 1937-39, Steinbeil, Steinkeil, Namensgeber der Steinzeit

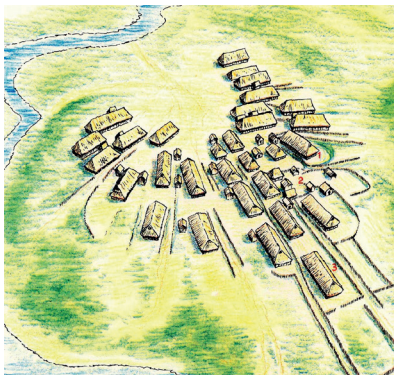
Impressum

Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.
Konradstr. 9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545

Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: beja media GmbH

Denn die Voraussetzung für die See-Bildung in einem großen Niederungsgebiet ist ein Urstromtal, das bereits in der vorletzten (Saale-)Eiszeit als breites Flussbett der Schmelzwässer der randlich gelegenen Gletscherzungen ausgeprägt wurde. Infolge der letzten (Weichsel-)Eiszeit, als in unserer Region ein Tundrenklima herrschte, rutschten Geschiebelehme, vermischt mit großen Eislinsen, von den Dammer Bergen einerseits und dem Stemweder Berg andererseits in das dazwischen liegende Niederungsgebiet. Als sich dann die Temperaturen im Jahresverlauf immer mehr den heutigen anglichen, schmolzen diese Eislinsen im Untergrund und hinterließen an der Oberfläche einen gering tiefen Hohlraum, den die nacheiszeitlich durchfließende Hunte mit Wasser zum See auffüllte. Damit war der Dümmer entstanden.

Da es auch danach bis heute immer wieder Klimaschwankungen mit wechselnden Niederschlagsmengen gab, dehnte sich der Dümmer immer mal wieder soweit aus, dass die Forscher anhand von Bodenproben eine zeitweise maximal vier- bis fünffache Seefläche bestätigen konnten. An diesen ehemaligen Küstenlinien orientierten sich nun die Siedlungen der sesshaft werdenden Menschen, die sich - von Süden kommend – hier niederließen.



Rekonstruktion einer germanischen Dümmersiedlung, ab 4000 v. Chr.

Einbaum-Fund im ehemaligen Huntelauf, Bergung 1937

Damit waren denn auch für die Archäologen die Bereiche vorgegeben, in denen es sich lohnte, Ausgrabungen vorzunehmen. Allerdings kamen diese nicht aus heiterem Himmel, sondern hatten Vorläufer in aufmerksamen Zeitgenossen, die bereits ab dem 17. Jahrhundert immer wieder Funde gemacht hatten, sie aber meist in ihrer Zeitstellung nicht zuordnen konnten.

Besonders richtete sich das Interesse in der NS-Zeit auf diese Hinweise auf germanische Stämme und ihre Kultur. So übernahm schließlich das „Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP" in Berlin im Zuge der Huntemelioration die systematische Ausgrabung im nördlichen Huntebereich unter „Füh-

Hausgrundrisse mit Feuerstellen und Zufuhrkanälen im freigelegten Huntedorf I

rung“ ihres Chefs Prof. Dr. Hans Reinerth. Dieser ließ dann das Huntedorf I freilegen, d.h. dreizehn Hausgrundrisse mit Feuerstellen, Zufahrtskanälen, eine Siedlung im Fachwerk-Ständerbau, wie dieser sich dann auf der gefundenen Basis mit allen kennzeichnenden Merkmalen im Laufe der Jahrhunderte weiterentwickelte.

Anhand der ausgegrabenen Werkzeuge aus Stein, Knochen, Holz oder Ton ließen sich die Lebensverhältnisse der ersten Dümmer-Randbewohner gut rekonstruieren. Sie waren schon seit dem Ende der Mittelsteinzeit, also seit rund 7000 Jahren die ersten sesshaften Bauern, die hier Ackerbau und Viehzucht erlernten, aber in See- und Waldnähe „zur Sicherheit“ noch fischen, jagen und sammeln konnten, also immer ausreichend Nahrung zur Verfügung hatten.

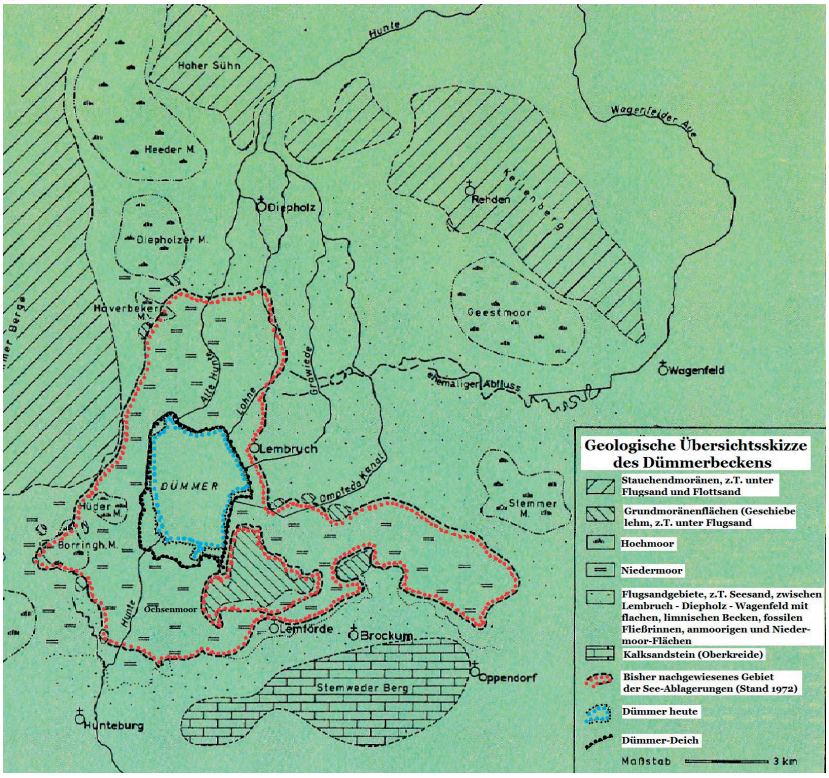
Da Professor Reinerth auch innerhalb des damaligen Dümmers solche Siedlungen vermutete, entwickelte er zusammen mit zwei Dümmerlohausenern, dem Schmiedemeister Markus und dem Tischlermeister Fröhle, das „Senkkasten“-Verfahren, mit dem am Dümmer-Boden Ausgrabungen stattfinden konnten. Zwar brachte es für den heimischen See keine befriedigenden Ergebnisse, wohl aber am Bodensee. Dort führte Reinerth nach 1939 systematische Ausgrabungen im See liegender Siedlungen durch, die dann international beachtet wurden und dort heute noch als nachgebaute Steinzeit-Siedlung zu besichtigen sind.

Propagandistisch schlachteten die NS-Machthaber mithilfe der Deutung Reinerths die Dümmer-Ausgrabungen als Zeugnis der „Hochkultur germanischer Stämme“ aus und wollten sogar anhand einiger entsprechender Knochen-Funde hier „ein frühes Zentrum der Pferdezucht“ ausgemacht haben. Spätere Ideologie-freie Ausgrabungen und Forschungen bestätigten zwar die Bedeutung der gefundenen Artefakte und relativierten Reinerths Interpretation durch die Einordnung in größere Zusammenhänge.

Die Fotos von den Dümmer-Ausgrabungen fertigte seinerzeit der Heimatforscher Alwin Schomaker an, dessen Nachlass zu einem Großteil im Stadtmuseum eingeordnet, beschriftet und ausgewertet wurde. Einige Ergebnisse zu diesem Thema finden sich in dem Buch „Damme zwischen den Weltkriegen“, das weiterhin im Stadtmuseum erhältlich ist.

Ausgrabungen im Dümmer, Senkkastentransport mit Tragbooten

Ausgrabungen im Dümmer mit Senkkasten, Erläuterungen durch Prof. Reinerth



Größte Dümmerausdehung laut geologischer Karte von Pfaffenberg und Dienemann

Dümmerfunde 1937, Mahlstein, Reibestein, Speerspitze, Tiefstichgefäß, Fund Johannes Schomaker